

zungen sind – und damit Wandel und Veränderung unterworfen“ (146/147).

Es werden in allen Beiträgen zahlreiche Facetten der jeweiligen Sujets feinsinnig und kenntnisreich erörtert, und dies in einem gut lesbaren Duktus. Fast alle Beiträge enthalten am Ende eine Zusammenfassung und einen Ausblick für Leserinnen und Leser, die sich zunächst nur einen ersten Eindruck verschaffen wollen. Der Band ist allen zur Lektüre zu empfehlen, die sich mit der darin angesprochenen Thematik befassen möchten.

DIETMAR SCHMITZ

Sonnabend, H. (2021): Tiberius, Kaiser ohne Volk, Darmstadt, WBG, 267 (272) S., EUR 30.- (ISBN 978-3-8053-5258-1).

Holger Sonnabend (S.), Professor für Alte Geschichte in Stuttgart und ausgewiesener Kenner der Antike,¹ hat unter anderem eine Vorliebe dafür, das von den antiken Autoren vermittelte Bild eines Menschen respektive Herrschers oder Kaisers zu hinterfragen.² Dies praktiziert er auch in der vorliegenden aktuellen Biographie des Tiberius (vgl. u. a. in diesem Sinne das erste Kapitel: „Konstrukt oder Realität?“, 11-16). Gleichwohl bilden *nolens volens* die antiken Autoren Velleius Paterculus, Tacitus, Sueton und Cassius Dio das Hauptreservoir für das Nachzeichnen des Lebensweges des zweiten Prinzeps. Dennoch mahnt S. nicht selten, die jeweilige einseitige kritische Sichtweise dieser antiken Literaten auf Tiberius zu bedenken und sozusagen auch zwischen den Zeilen zu lesen (vgl. u. a. 181, 182, 191, 202, 208, 228).

Die grundsätzliche Gliederung einer Biographie entlang des Lebenslaufes erklärt sich von selbst. Eingeraht werden diese Worte über

das Leben des Tiberius – abgesehen von dem Kapitel über die Vorstellung der Quellenbasis (11-16) – von einem gleichsam hinführenden und zusammenfassenden Abschnitt („Tiberius – Herrscher ohne Volk“, 9f.), in dem das „Porträt einer klugen, verantwortungs- und pflichtbewussten, menschlich und kommunikativ jedoch komplizierten Persönlichkeit“ (10) angekündigt wird. Dies zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch neben der wiederholten Bemerkung, dass Tiberius ein „Kaiser ohne Volk“ war respektive wurde (Untertitel; z. B. 9f., 22, 139f., 235, 249). Mitentscheidend für diese Attribuierung war der Entschluss des Tiberius, Rom 26 n. Chr. für immer zu verlassen und sich auf die Insel Capri zu begeben (Kapitel 2: „Abschied aus Rom“, 17-22; Kapitel 6: „Capri – Die letzten elf Jahre“, 194-225). Wichtig in diesem Kontext ist die wiederholte Aussage, dass Tiberius auf Capri seine Regierungsgeschäfte nicht vernachlässigte und Kontakt über Briefe, Boten etc. zu Rom behielt (u. a. 213, 222).

Im Sinne einer guten Biographie, die die zu beschreibende Person und die wesentlichen Stationen/Ereignisse ihres Lebens in den Fokus rückt, versteht es der Autor, Tiberius in den soziologisch-historischen und politischen Kontext seiner Zeit zu stellen, indem vor allem das Ende der Römischen Republik und der Beginn des Prinzipats³ mit Oktavian/Augustus beleuchtet werden. Insbesondere wird S. nicht müde, die Bedeutung des römischen Klientelwesens und damit die Rolle des Prinzeps als *patronus* für das Volk (von Rom) herauszustellen (vgl. u. a. 139, 190f., 201). Tiberius vernachlässigte in eklatanter Art und Weise seine Aufgabe als *patronus*, wodurch er letztendlich die Akzeptanz beim Volk beziehungsweise dieses gänzlich verlor. Von daher kam auch die Forderung nach dem Tod des Tiberius auf, ihn in den Tiber zu

werfen (vgl. Kapitel 7: „Tiberium in Tiberim! – Der Tod des Kaisers Tiberius“, 226-234). Oftmals werden römischen Kaisern oder generell Herrschern oder bedeutsamen Persönlichkeiten sogenannte *ultima verba* attestiert, so beispielsweise Augustus oder Nero.⁴ Von Tiberius auf dessen Sterbebett, wenn er nicht eines gewaltsamen abrupten Todes gestorben ist,⁵ ist nichts Derartiges überliefert. Aber hier zeigt sich, wie mehrmals die teilweise humorige Darstellung S.s, indem er dem Prinzeps einen finalen Satz sozusagen in den Mund legt: „Ich habe mich stets bemüht ...“ (232) Diese Mühe war aber im Leben des Tiberius nicht immer umsonst. Sicherlich war Tiberius während des „langen Weges zur Macht“ (Kapitel 3: „Der lange Weg zur Macht“, 23-127) unter dem Prinzipat des Augustus ein hervorragender Militär und Politiker. Sowohl in den ersten zwölf Jahren seiner Regentschaft von 14 bis 26 n. Chr. (Kapitel 5: „Kaiser Tiberius – Die ersten zwölf Jahre, 138-193) als auch nach seinem Rückzug nach Capri (Kapitel 6: „Capri – Die letzten elf Jahre“, 195-225) gelang es Tiberius, das Römische Reich innen- und außenpolitisch gut zu verwalten und zu regieren. Gleichwohl verlor er die Akzeptanz beim römischen Senat und besonders bei der römischen *plebs* (u. a. 140f., 150, 235, 253).

Interessant zu lesen sind die beiden das Buch abschließenden Kapitel „Wer war Tiberius?“ (235-248) sowie im Sinne des *quid ad nos?* „Tiberius 21“ (249-253). In dem retrospektiven Abschnitt (235-248) stellt Sonnabend unter anderem (teils nochmals) verschiedene Bilder über Tiberius aus der Antike, aber hier vor allem auch aus der einschlägigen Fachliteratur (z. B. Ernst Kornemann, Zvi Yavetz, Karl Christ) vor. Insgesamt gewähren diese Zeilen einen sehr abwägenden und unvoreingenommenen Blick auf Tiberius. Hier taucht nochmals der dem

Autor attestierte Humor (weitere Stellen u. a. 36, 58, 227) auf. Zwar hatte Tiberius ein Faible für die griechische Sprache und Kultur, aber im Senat sprach er nur Latein (245f.). Dies führt zu der launigen Schlussfolgerung: „Lateinkurse, so darf daher angenommen werden, müssen im Rom des Kaisers Tiberius Hochkonjunktur gehabt haben.“ (246) Mit Bezügen zur heutigen Zeit wird im letzten Kapitel (249-253) erneut der „Arbeiter Tiberius“ fassbar (249f., 253), der sein Volk vergaß beziehungsweise dieses verlor (253). Ebenso bescheinigt Sonnabend Tiberius einfach Pech oder fehlendes Glück (u. a. 235, 240).

Neben den Großkapiteln, die der Chronologie des Lebens des Tiberius folgen, sind beizeiten „Exkurse“ über Beziehungen des zweiten Prinzeps zu anderen gesellschaftlichen oder politischen Gruppierungen oder zu Personen (vgl. so 116-118, 136, 145f., 178f., 204) eingestreut. Diese sind im Inhaltsverzeichnis (5) ebenso wenig ausgewiesen wie die die Hauptkapitel untergliedernden Abschnitte (z. B. „Kindheit und Jugend in Zeiten des Bürgerkrieges“, 23-41; „Der Kandidat“, 96-110; „Tiberius und der Senat“, 147-152). Dafür steht im Inhaltsverzeichnis ein „Register der Personen und Orte“ (5), das auf Seite 268 beginnen soll. Das mir vorliegende Rezensionsexemplar endet mit der Seite 267, die sich etwas ungewöhnlich auf der Innenseite des Buchdeckels befindet und die zweite zu „Quellen und Literatur“ (266f.) darstellt. Laut Ankündigung sollte das Buch 272 Seiten haben. Dies soll und darf aber neben wenigen sprachlichen Ungereimtheiten (so 113, 143, 167) auf keinen Fall den Blick dafür verstellen, dass S. eine inhaltlich sehr fundierte und abwägende Biographie zu Tiberius vorgelegt hat, die zudem flüssig zu lesen ist. Die Anmerkungen (254-259) konzentrieren sich im

Wesentlichen auf die antiken Autoren. Hilfreich am Ende des Buches sind „Daten und Fakten“ (260f.) sowie ein Stammbaum der julisch-claudischen Familie (262f.).

Anmerkungen:

- 1) Vgl. aus der Fülle der Publikationen nur Sonnabend, H. (2013): Katastrophen in der Antike, Darmstadt/Mainz.
- 2) Vgl. in diesem Sinne auch Sonnabend, H. (2016): Nero, Inszenierung der Macht, Darmstadt.
- 3) Sonnabend favorisiert eher den sächlichen Artikel „das“ bei Prinzipat (40, 41, 44, 111).
- 4) Vgl. Suet. Aug. 99,1 und Suet. Nero 49,1.
- 5) Vgl. zum Tod des Tiberius auch Meijer, F. (2003): Kaiser sterben nicht im Bett, Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit, Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr. – 476 n. Chr.), Darmstadt, S. 27-30.

MICHAEL MAUSE

Roth, T. (2020): *Welt der Renaissance*, Berlin, 640 S., EUR 89,- (ISBN 978-3869712055).

Laut A. Camman (Zeit, 19.11.2020) ist es „der schönste Band des Jahres“, nach M. Oehlen (Kölner Stadt-Anzeiger, 06.11.2020) „eine Wucht“, ein „Füllhorn und ein Schatzhaus“ und „eine Herkulesaufgabe“. In der Pressemitteilung des Galiani-Verlags ist von einem „megalomanen Unternehmen“ die Rede. Offenkundig handelt es sich um ein Werk, das Rezensenten wie betreuendem Verlag beim Versuch seiner Beschreibung Superlative abnötigt. „Schönster Band des Jahres“: In Ermangelung eines olympischen Überblicks über alle 2020 erschienenen Bücher kann der Verfasser dies nicht seriös beurteilen, wohl aber feststellen, dass es sich um ein außergewöhnlich prachtvolles, hochästhetisches und bibliophiles Buch handelt, das der Leser am liebsten nur mit Handschuhen anfassen würde. Der hellblaue, mit floraler Ornamentik gestaltete Leineneinband mit

geschmackvoll koloriertem Halbumschlag, das herrliche Vorder- und Nachsatzblatt mit Grotesken aus den Uffizien in Florenz, der durchgehende Zweifarbdruck mit korrespondierend doppeltem schwarzen und roten Lesebändchen, der vierfarbige Bildteil, der Abdruck zeitgenössischer Porträtmedaillen für jeden Autor, die Fülle schöner Abbildungen und abgedruckter Seiten aus Büchern der Renaissance, der weitgehende Druck in der dem Aldus Manutius nachempfundenen Poliphilus-Type – all diese Details beweisen, dass hier Buchliebhaber, wenn nicht Bibliomane am Werk waren. „Eine Wucht“: Tatsächlich handelt es sich um einen respektheischenden, wuchtigen Folianten – in puncto Gewicht (2,6 kg), Umfang (640 S.), Optik und Haptik. „Füllhorn und Schatzhaus“: Tatsächlich lässt Fortuna aus ihrer *Cornucopia abundans* ca. 350 Texte auf die Leserinnen und Leser herabströmen – von 68 Autoren aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen (Dichter, Verleger, Papst, Papstkoch, Abenteurer, Maler, Arzt, Kurtisane etc.). Diese üppig gefüllte Schatzkammer ermöglicht neugieriges Stöbern nach funkelnenden Perlen ebenso wie den schweifenden Blick über das Panorama der Epoche. „Herkulesarbeit“: Mit Fug und Recht darf sich der Autor Tobias Roth, Lyriker, Verleger und Übersetzer, mit dem mythischen Kulturheros vergleichen lassen: Als Einzelkämpfer wählte er alle Texte aus, übersetzte sie aus dem Lateinischen bzw. Italienischen, kommentierte sie in rotgehaltenen Sublinea-Anmerkungen, stellte alle Abbildungen nebst Erläuterungen zusammen und erlegte zu guter Letzt die vielhalsige Hydra des Tausende Lemmata umfassenden Registers. „Megalomanes Unternehmen“: Etwas Größenwahnsinn und Selbstüberschätzung wohnt anfangs jeder Heldentat und jedem Großprojekt inne: Hier haben Autor und Verlag